DOI: 10.35515/zfa/asj.3334/201920.13

Australian Studies Journal
Zeitschrift für Australienstudien
33/34 — 2019/2020

Henriette von Holleuffer

Renate S. Meissner im Auftrag des Nationalfonds, Hg., Exil in Australien, Erinnerungen: Lebensgeschichten von Opfern des Nationalsozialismus, Bd. 5

3 Bücher im Kartonschuber (deutsch/englisch) Wien: Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, 2018. 976 S. ISBN 978-3-9504794-8-5. EUR 26,00

Selten wurde das Schicksal von Flüchtlingen authentischer rekonstruiert als in dem soeben erschienenen Werk 'Exil in Australien – Lebensgeschichten von Opfern des Nationalsozialismus': In drei voluminösen Teilen liegt nun eine beeindruckende Dokumentation über das Vertriebenenschicksal österreichischer Opfer des Nationalsozialismus vor, die den Leser exemplarisch lehrt, was Flucht und Verdrängung bedeuten. Aufgelegt wurde das Werk von dem Nationalfonds der Republik Österreich, der sich seit 1995 der Aufgabe widmet, diese besondere Personengruppe von offizieller Seite anzuerkennen und zu unterstützen. Zur verantwortlichen Wahrnehmung der Mitschuld an der Vertreibung gehört der Bericht über den Opfergang der Betroffenen. Solch klare Erkenntnis mündet folgerichtig in der Erinnerung – somit der geeignete Titel der 2011 begründeten Reihe "Erinnerungen". Im Ergebnis handelt es sich bei diesem ambitionierten Projekt um den höchst lobenswerten und in dieser Form selten unternommenen Versuch, die Lebenspfade von österreichischen Holocaust-Flüchtlingen aus der angestammten Heimat nach Übersee zu skizzieren. Nach Afrika und Asien steht nun in der jüngsten Publikation dieser Werkserie Australien als Fluchtpunkt im Fokus des Rückblicks.

Den Herausgebern ist es vorzüglich gelungen, die schicksalshaft wie auch geographisch oftmals komplex verwobenen Lebenswege einer exemplarisch ausgewählten Gruppe von 21 Befragten zu entwirren und wiederzubeleben – ihre Biographien stehen stellvertretend für die mindestens 2000 österreichischen Flüchtlinge, die, wie viele Millionen Menschen, zu Gejagten des NS-Regimes wurden und denen allein das Entkommen in die Fremde, hier nach Australien, ein Überleben ermöglichte.[1] Vor allem die jüdisch-stämmige Bevölkerungsgruppe der Vielvölker-Republik traf seit 1938, dem Jahr des "Anschlusses" Österreichs an das Deutsche Reich und dem Jahr des November-Pogroms, die systematische Verfolgung der Nationalsozialisten. Wie dieser existentielle Druck und die psychische Belastung dazu führten, dass vergleichsweise wenige Menschen, von denen sich die Allermeisten seit Jahrhunderten der österreichischen Volksgemeinschaft verbunden fühlten, für ein Verlassen ihrer alt angestammten Heimat entschieden, berichten Betroffene und Angehörige aus der Retrospektive. Dank

1 Renate S. Meissner, "Von Österreich nach Australien: Wege des Exils in einen fernen Kontinent", ebd., S. 13 (Tl. 1).

der außerordentlich lebendigen Erzählung unterschiedlichster europäischer Lebensgeschichten auf der chronologischen Spur in und aus dem Zweiten Weltkrieg entsteht ein bewegendes Bild der Opfer in der Epoche des Nationalsozialismus – und in der Folge. Doch dies ist nicht Alles: Historiographisch höchst aufklärend wird die zeitgenössische Perspektive australischer Geschichte einbezogen und durch ungewöhnliche Quellen dokumentiert. In der Zusammenführung unterschiedlicher Blickwinkel und Quellen vereinen die Herausgeber narrative und analytische Dokumentationsformen. Im konturenscharfen Kaleidoskop der Retrospektive spiegelt das rekonstruierte Puzzle von europäischer Holocaust-Geschichte, habsburgischer Biographie, globaler Migrationshistorie und australischer Assimilationspolitik. Als eindrückliche Bilanz und in den Kontext gerückter Kulminationspunkt erkennt der Wissbegierige widerspruchslos, was jüdische Flüchtlinge und australische Indigene miteinander verbindet: Die Bindung an ein Land, das einem Heimat gibt, ist ein zutiefst existentielles Empfinden; der willkürlich verursachte Abriss solcher Bindung verletzt Menschen jeder Herkunft an Psyche und Physis.[2] Rassismus ist eine Kultur-übergreifende Ursache solcher Verletzung. Dieser universalen Erkenntnis stemmt sich das vorgelegte voluminöse Werk, 'Erinnerungen', als buchstäblich indizierte Trauma-Behandlung entgegen.

Ein kurzer Überblick über Aufbau und jeweilige Schwerpunktsetzung der Bände verdeutlicht die Vorgehensweise des disziplinär ungewöhnlich breit gefächerten HerausgeberInnen-Teams. Der erste Teil des Werks bietet neben offiziellem Gruß- und Vorwort zwei fundierte Einführungen, jeweils in Deutsch und Englisch verfasst: Die Artikel bereiten den Leser (a) thematisch auf die spezielle Thematik der Bände und die Lebenswege der Protagonisten vor, um nachfolgend (b) Unkundigen einen akademischen Abriss über die übergeordnete Problematik der australischen Asylpolitik anzubieten. Man erkennt die geschickte Hand der Ethnologin und Judaistin, Renate S. Meissner, die das Weltbild der australischen Indigenen als hintergründige Projektionsfläche nutzt, um das Aufeinandertreffen zweier uralter Kulturen, die eine aus Europa, in Australien anzukündigen. So werden gleich zu Anfang, in Meissners thematischer Einführung in die europäischen Lebenswege nach Übersee, Abbildungen von Aborigines-Kunst dem Text beigefügt. Dieser visualisierte Prolog beeindruckt (und findet seine symbolische Entsprechung zur europäischen Kunst im Folgeband mit einer fotographischen Auswahl zu Bildhauereien des Künstlerehepaars Karl Duldig und Slawa Horowitz). Souverän flankiert die Kulturanthropologin Margit Wolfsberger denselben mit ihrer Bild-Text-Antwort auf die Frage, in welch vielfältiger Weise eine Übersee-Nation wie Australien von Flucht und Vertreibung anderenorts, aber auch vor Ort im eigenen Einflussbereich profitierte.

Es folgt der erste inhaltlich-strukturelle Schwerpunkt: Flucht aus Österreich und Ankunft in Australien. Wie eine zuvor zerbrochene Fayence entsteht aus der Rekonstruktion des Gewesenen, Verlorenen, Erinnerungswürdigen und niemals zu Vergessenden ein facettenreiches Mosaik, das zunächst die organisatorische Loslösung von der Heimat illustriert. Anhand von fünf repräsentativen

2 Hannah M. Lessing, Generalsekretärin des Nationalfonds, 'Vorwort', S. 9 (Tl. 1).

Biographie-Ausschnitten werden im ersten Werk-Teil Einzelaspekte der leidvollen Erfahrung "Flucht" – Verwurzelung in der Heimat; Gefangenschaft im Konzentrationslager; Verlust von Angehörigen; Entscheidungs-Konstellationen für den Fluchtpunkt Australien; Wegstationen auf der Flucht nach Übersee – personalisiert. Es ist kein Verhöhnen der Not, sagen zu dürfen, dass bereits dieser erste Teil-Band fesselt in der Schilderung vielfachen Leides, aber auch häufigen Glück des Entkommens. MigrationshistorikerInnen und Australien-Experten verfangen sich beim Aufschlagen schon dieses ersten Bandes gleichermaßen fasziniert wie erschüttert in den Aufzeichnungen der Betroffenen: Beide lernen Neues über die individuellen Konstellationen, die zu einer gelungenen Flucht vor den Nationalsozialisten beitrugen: etwa die zufällig bestehende Vernetzung von Familien und Geschäftsfreunden, die nach 1938 Angehörigen oder Bekannten Hilfe bei der Einreise nach Australien – vielfach über Zwischen-Aufenthalte in England oder Singapur – leisten konnten, um unabdingbare Voraussetzungen zu erfüllen: Wie viel Geld war aufzubringen, um nicht gleich bei der Ankunft auf dem Fünften Kontinent zurückgewiesen zu werden? Und wie viel Reichsmark durfte jeder Ausreisende nur mitnehmen? Wie lange brauchte es, um Universitätsabschlüsse und Berufs-Lizenzen neu anerkannt zu bekommen? Und welche Beeinträchtigungen brachte es mit sich, trotz gelungener Übersiedlung, nach Eintritt Australiens in den Zweiten Weltkrieg zur Gruppe der "feindlichen Ausländer" gezählt zu werden?

Anhand des Berichts über die ersten zaghaften Eingliederungsversuche eines Kindes in seiner neuen Schule in Sydney erfährt der Australien-Kundige scheinbar Banales, aber gleichwohl Neues: Sollte die Schreibschrift in Wien aufrecht stehen, mahnten australische LehrerInnen einer Primary School in Randwick den vorwärts geneigten Schriftzug an.[3] Andere Länder, andere Sitten. Immer war Lernen und Anpassung gefordert. Ganz exemplarisch gibt jeder Artikel, untermauert durch einen außergewöhnlich reichen Fundus an persönlichen Dokumenten, Antworten auf Nachforschungen zu Fragen des Migrationsverlaufs; vor allem aber beantworten die zitierten Fallbeispiele die wohl wichtigste historische Frage: Wie veränderten sich die Lebensumstände von Menschen in Österreich, die aus alteingesessenen habsburgischen Familien stammten und allein durch ihre jüdische Herkunft oder Heirat mit einem jüdischen Ehepartner nationalsozialistischer Verfolgung ausgesetzt waren und sich spätestens 1938 gezwungen sahen, eine ferne neue Heimat zu suchen, um der absehbaren Vernichtung zu Hause zu entkommen.

In dem umfangreichen Erinnerungswerk nimmt der zweite Teil mit 360 inhaltsschweren Seiten eine Sonderstellung ein: Hier werden Lebensgeschichten im Spannungsfeld der Kriegsallianzen und Militärfronten rekonstruiert – fokussiert auf den Aspekt eines Schwebezustandes, den viele der Betroffenen einnahmen, solange sie als Flüchtlinge in England, im kriegsbedrohten Britischen Commonwealth oder anderen Feind-Staaten Deutschlands und Österreichs lebten. Unzählige von ihnen wurden in der Folge zwangsweise nach Australien verbracht. Auch im vermeintlich sicheren Exil in Übersee drohte Deportation

3 Ernest Weiss, How Lucky we are, S. 201 (Tl. 1).

und Internierung in Lagern, denn mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs fielen die Opfer des Nationalsozialismus unterschiedslos in die Gruppe der "feindlichen Ausländer". Zudem lernt der Leser beiläufig, dass in der Folge die meisten Australier Flüchtlinge aus Österreich, die sehr schnell Englisch lernten, oftmals kaum als Angehörige einer eigenständigen Nation wahrnahmen: Deutschsprachig bedeutete Deutscher zu sein.

Aus jeder der Lebensbiographien lernt der spät Geborene: Wo feindliche Spionage möglich war, handelte vor allem die Britische Regierung bürokratisch und ließ Täter (Nationalsozialisten) und Opfer (Juden) in denselben Lagern auf Ausweisung warten; auch scheuten die Entscheidungsträger nicht vor entwürdigender Behandlung auf Schiffspassagen ('Dunera'-Transport) zurück. In Australien angekommen erschienen die Probleme lösbar: Internierungslager zeichneten sich durch vergleichsweise primitive Lebensumstände aus, die hier ausführlich illustriert werden.

Da sich auch Künstler unter den internierten Österreichern befanden, gewinnt die Dokumentation durch den Abdruck insbesondere von Bleistiftzeichnungen aufschlussreiche Einsichten in die Lager Hay/New South Wales und Tatura/Victoria, deren Bewohner und Lebensumstände. Speziell Frauen, Kinder und alte Menschen spürten Erleichterung, als ihre Ehemänner, Väter und Söhne 1942 die Gelegenheit bekamen, in Versorgungs-Einheiten der australischen Armee einzutreten: Japans Kriegsfront im Pazifik forderte jeden Mann und entließ die Familien langsam in eine neue Freiheit: Wenige kehrten nach dem Krieg aus Australien (oder Palästina) in ihre zerstörte Heimat zurück, um dort ein demokratisches Österreich mit zu begründen; und jene, die es wagten, merkten oft schnell, dass das Land sich "nicht wirklich verändert" hatte;[4] weitaus mehr aber blieben entschlussfest in Übersee, um sich mit ihrem kulturellen Erbe einen Platz im australischen Gesellschaftsgefüge zu suchen.

Auf die Ausgestaltung dieser Freiheit nimmt der dritte Werk-Teil umfassenden Bezug – nicht ohne die Retrospektive auf das Gestern aufzuzeigen, aber auch den Blick auf die Gegenwart einer neuen jüdisch-australischen Generation zu werfen. Wie einstmals fest gespleißte Lebensstränge entflechten sich hier zerfaserte Familien-Biographien vor den Augen des Lesers in fesselndem Bild- und Wortbericht. Immer handelt es sich um Familien, die alteingesessen, Österreichs Republik der vielen Völker entfliehen mussten, um zu überleben. Wie gelang es ihnen, sich an anderem Ort neu zu verwurzeln? Ihre in Australien geborenen Kinder und Enkel haben lange verwahrtes Material der Eltern und Großeltern gesichtet und geben Antwort. Sie lassen uns teilhaben am Erfahrungshorizont von Einwanderern, die sich an Klima, Gewohnheiten und Anforderungen eines neuen Landes herantasteten, sich zugleich aber auch an den Möglichkeiten ihrer neuen kontinentalen und sozialen Umwelt erfreuten. Exemplarisch seien hier die fotographisch rekonstruierten Familiengeschichten der Ärztin Cora Renata Singer und ihres Mannes, dem Kaffee-Händler Ernest Singer, zur bewegenden Betrachtung empfohlen – oder zur Lektüre der über 103 Jahre gehende Erinnerungsbericht von Richard Raubitschek (Roberts).

4 Margit Korn, zitiert, ebd., S. 25 (Tl. 1) und 256 (Tl. 3).

Sehr anschaulich lässt sich hier u. a. auch nachempfinden, dass im urbanen Gefüge Österreichs und Australiens in den 1930er, 1940er, 1950er und 1960er Jahren durchaus unterschiedliche Uhren im Regelwerk der sozialen Anpassung "tickten". Die Koexistenz unterschiedlicher Lebensstile im Einwanderungsland Australien war in der Vor- und Nachkriegszeit gleichwohl kein Hindernis für das Gelingen des im Kern auf gegenseitige Annäherung ausgelegten Integrationsmodells: Das zeigt dieser Werk-Teil farbenprächtig und belegreich.

In der Bilanz bleibt Folgendes zur Lektüre dieser beeindruckenden Zusammenschau vom jüdischen Exil in Australien anzumerken: Der Leser wird durchgängig und unwillkürlich in die Zeitzeugen-Perspektive einbezogen; eines Blickwinkels, der immer komparativ fokussierte: Früher – Heute; Verdienter Habsburger – verfemter Jude; Bürger – Rechtloser; Warten – Fliehen; Hoffen – Resignieren; Verfolgt – Befreit; Entkommen – Nicht angekommen; Jude – "Reffo"; Australier – Neu-Australier; Wehmut – Lebenslust; Alte Welt – Neue Welt; Österreich: Sublimes Kultur-Relikt aus vergangenen Zeiten – Australien: Rustikaler Kontinent der Zukunft; Verlorene Heimat an der Donau – Asyl im Südpazifik; Erinnern – Hinter sich lassen; Alte Heimat – Neue Heimat. Im Gerüst dieser nicht ausgleichbaren, im Kern zu Lebzeiten der Flüchtlings-Generation unvereinbaren Gegensätze bewegen sich die Erinnerungsberichte, die die Projekt-ManagerInnen für diese Präsentation in glanzvoller Recherche nach Interview-Partnern und Nachlassverwaltern zusammengetragen haben. Es ist die Wahrnehmung des Gegensätzlichen und Unvereinbaren, die alle drei Teile einer unsichtbar übergreifenden Struktur des Diametralen unterwirft: Fast symbolisch fügen sich Fäden der Erinnerung zu ausgetretenen Lebenspfaden an das andere Ende der Welt. Das eigene Erleben von Ausweisung, Flucht und Einwanderung vernetzt sich zu oftmals übereinstimmender Erkenntnis, dass die Antipoden Antagonismus blieben – und doch Heimat werden konnten, ein fernes Asyl, an dem spätestens die Sprösslinge dieser Entwurzelten Fuß fassten.

Alle Bände bestechen durch zweisprachige Zeitachsen und spezielle historische Begriffsklärungen im Anhang, sodass dem Leser der Zugriff auf den historiographischen Kontext erleichtert wird. Überdies enthalten die einzelnen Beiträge geographische Karten, die die Fluchtrouten der Zeitzeugen visuell nachvollziehbar machen und zugleich verdeutlichen, in welchem Ausmaß Familien entwurzelt und zerrissen wurden. Unfassbar reiches Bild- und Dokumentationsmaterial – beispielsweise abgebildete Briefe, Geburts- und Trau-Urkunden, Schul- und Berufs-Zeugnisse, Vermögensverzeichnisse, Patente, Behördenbescheide, Zeitungsartikel und Fotos aus Privatarchiven – hauchen der Erinnerung an Heimat und Vertreibung, Flucht und Integration Leben ein und verleihen dem Abgedrucktem Authentizität sowie die Erkenntnis, dass jede Fluchtgeschichte von einem bewegenden Schicksal begleitet ist, das auch kundige Leser lernen lässt und emotional berührt.

Ein weiterer Vorzug der Dokumentation: Mehrere der Beiträge sind dankenswerter Weise in Deutsch *und* Englisch abgedruckt. Vielleicht ist es für den Leser nicht immer ganz leicht nachzuvollziehen, dass Teile der Generationen-übergreifenden Erinnerungen *einer* Familie über alle drei Bände verstreut skizziert werden, doch bei behutsamer Sichtung stört diese Marginalie den Lesefluss nur

unwesentlich. Allein problematisch erscheint es, dass bei dem sehr dankenswerten, gleichwohl ein wenig erzwungen wirkenden Versuch, die Aborigines in den historiographischen Bericht über das Geschehen der behandelten Historie einzubinden, übersehen wird, dass im Einzelfall drückender Not jüdische Siedlungsprojekte (wenngleich diese von keinem Erfolg gezeitigt waren), nicht zwangsläufig und nicht immer das Interesse und harmonische Miteinander mit den Aborigines im Auge hatten.[5] Eine Folgeauflage könnte hier auf die neueste Forschung verweisen – und zudem eine geringfügige Ungenauigkeit bei der statistischen Angabe zur Geschichte der First Fleet tilgen.

Ungeachtet dieser minimalen Auffälligkeiten ist das vorliegende Werk eine grandios gelungene Recherche-Leistung und Quellensammlung. Es fällt daher sehr leicht, diese Forschungs-Dokumentation allen historisch interessierten Lesern zu empfehlen, im besonderen aber solchen, die noch wenig wissen über die österreichische Perspektive einer Flucht aus dem Zugriff der Nationalsozialisten. Nicht zuletzt unter Nutzung vieler Optionen der modernen Mediengestaltung ist ein im Layout überaus attraktiv gestaltetes Werk entstanden, das u. a. Schlüsselzitate und biographische Bilanzen aus den Erinnerungen herauszieht, um diese gesondert auf Zwischenseiten, die als Unterfläche Wellen und Wasser abbilden, abzudrucken. Es steckt Symbolik hinter dieser redigierten Regie: Gedanken als Essenz eines Lebensweges in die Freiheit – Reflexionen gespiegelt wie das Licht auf dem Wasser des Ozeans, der Gerettete in die Freiheit trug. Gerade auch solchen Lesern, die bisher keine Gelegenheit hatten oder naturgemäß wohl kaum noch haben werden, Zeugen dieser Zeit zu befragen, sei das Konvolut an die Hand gegeben.

Die Lektüre der Augenzeugenberichte reißt den Leser mit: Ohne die Tragik der Auswirkungen geschichtlicher Prozesse auf das Individuum aus dem Fokus zu verlieren, müssen sich Beide, tiefgründig Analysierende und faszinierte Schnellleser, eingestehen, dass die biographische Sicht auf diese Geschichtsperiode leichtfüßig daherkommen kann und doch oder gerade deshalb klare Einsichten in die Schwere des Einzelschicksals eines Flüchtlings eröffnet. Dies und die Fülle an visualisierten Quellensammlungen, die das Gesagte und Erinnerte lebendig dokumentieren, sind das besondere Verdienst eines Werks, das als Kompendium für den einführenden Schulunterricht und die Quellen-orientierte Seminararbeit an der Universität hervorragend geeignet ist.

Ein gründlich recherchierter Fußnoten-Apparat bietet zusätzlich wertvolle Hinweise auf die rasant wachsende akademische Historiographie zu verschiedenen Aspekten der Thematik; einem historischen Geschehen, das dank dieser vorzüglichen Dokumentation von Lebenszeugnissen fast sinnlich nachvollziehbar wird. Hier erhalten die Opfer des Nationalsozialismus eine Stimme; Fotos erwecken ermordete Holocaust-Opfer zu Leben und konturieren die Entkommenen als Facetten – 'New Australians' – eines vielschichtig multikulturellen Australien; und aus der Retrospektive weht der Wind der Freiheit: Auch der tief in die Materie eingetauchte professionelle Leser wird ganz sicher den Duft der

5 Vgl. Alexandra Ludewig, Isaac Steinberg in Australien: Der Traum von einer jüdischen Kolonie in West- und Nordaustralien, S. 81.

ersehnten weiten und sicheren Welt spüren. In diesem Nacherleben des individuellen Weges in die Freiheit besteht der besondere und einzigartige Gewinn des Kompendiums.

Bibliographie

Ludewig, Alexandra, Isaac Steinberg in Australien: Der Traum von einer jüdischen Kolonie in West- und Nordaustralien, in: Zeitschrift für Australienstudien / Australian Studies Journal, 31, 2017, S. 73-84, https://australienstudien.org/wp-content/uploads/2019/05/ZfA_31-2017_073-084_Ludewig.pdf (accessed 4 December 2020).